

# GESCHICHTE DER KREISSTADT BÄRN

## IN NORDMÄHREN - bis zur Vertreibung 1946

### **Die Lage des Ortes**

Die Stadt Bärn liegt im ehemaligen Kronland Mähren, das nach 1918 mit dem Land Böhmen und österr. Schlesien, sowie der Slowakei zur Tschechoslowakischen Republik ( C S R ) vereinigt wurde.

Bärn liegt in 570 m Seehöhe an der Staatsstraße Olmütz – Sternberg - Troppau, bzw. an der mährisch-schlesischen Zentralbahn Olmütz – Jägerndorf - Troppau.

### **Der Ortsname**

Nach einer Urkunde vom 29. Juli 1339 von Stephan von Sternberg, in der Bärn bereits als Städtchen bezeichnet wurde, wird die Bezeichnung Bern gewählt, 1410 findet man in den Akten die Schreibweise Bärn. Im Breslauer Urbar von 1600 Behren, um das Jahr 1800 in Amtsakten noch Bährn, später Bärn.

### **Das Stadtwappen**

Das Stadtwappen zeigt einen Bären, Zange und Hammer, sowie einen Stern. Der Bär soll wohl zeigen, dass bei der Gründung der Stadt Bären noch die ausgedehnten Wälder als ihr Jagdrevier betrachteten; Zange und Hammer weisen auf die Tätigkeit der Bewohner hin (Berg- und Hüttenleute), der Stern versinnbildlicht die Zugehörigkeit zur Herrschaft Sternberg.

### **Die Siedlungsgeschichte**

Die ältesten urkundlichen Nachrichten, die zweifellos Bärner Grund und Boden betreffen, gehören in den Beginn des 13. Jahrhunderts. Am 22. Februar 1203 schenkte Markgraf Heinrich den Brüdern des böhmischen Königs Premysl Ottokar I., denen das Kloster Hradisch bei Olmütz gehörte, den ausgedehnten Wald Strelana, zwischen Oder und Mohra, um ihn zu roden und Städte, Dörfer und Gehöfte anzulegen. Der Olmützer Erzbischof Bruno von Schaumburg hat sich besonders der Besiedlung von Nordmähren und Schlesien angenommen, zahlreiche Städte und Dörfer gegründet und die Ansiedler unter seinen Schutz genommen.

Die meisten Städte wurden gleich als solche angelegt, sie sind deshalb nicht, wie sonst üblich, aus Dörfern und Siedlungen gewachsen. Bei der Gründung dieser Städte wurde zuerst der „Ringplatz“ gebaut. Ein Viereck von Häusern bildete den Ring, deshalb der Name Ringplatz. Quer über den Ringplatz wurde eine Straße angelegt, welche in die nächstliegenden Städte und Dörfer führte. An den Straßen entwickelte sich dann die Stadt, jedoch der Kern war und blieb immer der Ringplatz.

Die ersten Siedler haben den Ort Bärn lange vor 1200 gegründet, denn bereits eine Urkunde Königs Premysl Otokar I. von 1213 bezeugt, dass die Bewohner von Bärn nach Eisenerz und Sandstein gruben. Über die Herkunft der Siedler fehlen konkrete Anhaltspunkte. Doch Nachrichten allgemeinerer Art bezeichnen Niedersachsen, Westfalen und vor allem Franken als die Heimat der Sudetenbewohner.

Dies wird in unserem Bereich dadurch bestätigt, dass viele Ortsbezeichnungen wie Hof, Nürnberg und andere zu finden sind. Man kann also annehmen, daß die Bärner Siedler Bergleute aus den genannten Regionen waren (z.B. aus Westfalen – dem Sauer- oder Siegerland, wo zu dieser Zeit die Eisenproduktion florierte).

Das Eisenerz wurde meist an den Fundorten verhüttet ( geschmolzen ), die großen Wälder lieferten das Holz dazu, und das Wasser des Stollenbaches und des Sommeraubaches betrieben die Hammerwerke (Hütten). Viele Flurnamen deuten darauf hin. Entlang der beiden Bäche stand die „Gießhütte“, die „Hüttenmühle“, an der Fister, welche die beiden Bäche aufnahm, lag das Dorf „Siebenhöfen“. Es kann angenommen werden, dass dort einst sieben Öfen (Hochöfen) standen, die dem Dorf den Namen gaben. Der Sandstein lieferte den Mühlen die Mühlsteine, aber auch als Bausteine wurden sie verwendet. Die Mauritzkirche in Olmütz soll aus Sandsteinen erbaut worden sein, die aus den Sandsteinbrüchen bei Bärn stammen. An den Fundorten des Sandsteines fand man bis in der letzten Zeit immer noch halbfertige und bei der Bearbeitung zerbrochene Mühlsteine, welche beweisen, zu welchem Zweck der Sandstein gebrochen wurde.

Die erste Ansiedlung dürfte auf dem sogenannten "Hausberg" im Schutze der Burg, die auf dem Kreuzberg stand, entstanden sein. Die Lage der stehenden Häuser lässt den ersten Ringplatz erkennen. Auch die Nähe der ersten Kirche, ursprünglich ein Holzbau, bestätigt die Annahme, dass am Hausberg die Stadt Bärn gegründet wurde. Die Existenz einer Burg auf dem Kreuzberg wurde bei Grabungen bestätigt. Man fand noch die Grundmauern der einstigen Burg und verschiedene Gegenstände aus Eisen wie Lanzen spitzen, Hufeisen, aber auch Gegenstände des häuslichen Gebrauchs. Die Burg dürfte bei den Mongolenstürmen zerstört worden sein.

Die erste Schreibweise der Stadt Bern lässt mit Sicherheit den Schluss zu, dass die Gründer der Stadt Deutsche waren. Merkwürdig ist auch, dass die Schweizer ihre Hauptstadt früher einmal B ä h r n schrieben. Aus Bährn wurde Bern und aus der ersten Schreibweise der Stadt Bern das heutige Bärn.

### **Die Herrschaftsverhältnisse**

Die Herren von Sternberg herrschten bis zum Jahre 1397. Der letzte Herrscher aus diesem Hause setzte fest, dass das Gut Sternberg dem Herrn Peter I. von Krawarn - der mit seiner Tochter Katharina vermählt war - und dem Herrn Macquard von Sternberg landtäflich vermacht wird. In Bärn war bei dem Akte der Einführung in den Besitz anwesend: der judex (Richter) Ugycziko, dann die Schöffen Peter Laubkern und Laurenzius Honstzug. Die ältesten bekannten Namen von zwei Bärner Bürgern sind sicherlich deutsch, nur erscheint der Name des zweiten Bürgers etwas verstümmelt. Da ausdrücklich Schöffen genannt werden, geht daraus hervor, dass Bärn damals schon eine Stadt nach deutschem Recht war. Die beiden Schöffen stellten die beiden Bürgermeister vor. Zu dem Gericht in Bärn gehörten die Dörfer Andersdorf, Brockersdorf, Siebenhöfen, Altliebe und Neudörfl.

Nach Peter I. erbte Peter II. die Herrschaft Sternberg. 1435 starb Peter II., sein Sohn Georg stand wegen der Herrschaft Sternberg im Prozeß mit Else von Krawarn, Witwe nach Heinrich von Rosenberg, einer Tochter Peter I. Sie versöhnten sich später wieder und Georg wurde Herr von Sternberg. Georg starb 1466, er hinterließ vier Töchter, die sich das Erbe teilten. Die dritte Tochter vermählte sich in zweiter Ehe mit Johann Berke von Dub und Lipa. 1502 ging der Besitz an ihren Sohn Wenzel über, auf diesen folgte Johann Wenzel Berka von Dub und Lipa. Seine einzige Tochter Katharina vermählte sich 1570 mit Herzog Karl von Münster-

berg-Oels, ein altes Adelsgeschlecht, das in Schlesien beheimatet war. Herzog Karl kam damit auch zur Herrschaft im Gute Sternberg zu dem auch Bärn gehörte.

Aus der Zeit der Herren Berka von Dub und Lipa stammt der Begnadigungsbrief über den Freihof, der 1529 ausgestellt und 1654 erneuert wurde.

Der Freihof gehörte lange Zeit der Familie Lichtblau, die die Kapelle auf dem Kreuzberg erbaute. Wenn ein Nachkomme der Familie Lichtblau starb, wurde die Sterbeglocke auf dem Kreuzberg geläutet. Der bedeutendste Freihofbauer war Franz Lichtblau. Er war mährischer Landtagsabgeordneter. Von seinen drei Söhnen übernahm einer den Freihof, einer die dazu gehörige Mühle, der dritte wurde Müller auf der Hüttenmühle (später ging diese Mühle in den Besitz der Familie Berger über).

Der Freihofmüller hatte wiederum fünf Töchter, eine davon erbte die Mühle und heiratete den Müller Engelbert Siersch, der zu der Mühle noch ein Sägewerk baute. Die letzten Besitzer des Freihofes war die Familie Olbrich. Die Mühle und das Sägewerk blieben bis zur Vertreibung im Besitz der Familie Siersch.

Die Besitzer von Freihöfen waren Freibauern, das heißt sie unterstanden nicht den Grundherren und hatten keine Robott zu leisten, wie die anderen Bauern. Die Robott schaffte Kaiser Joseph II., ein Sohn der Kaiserin Maria Theresia, ab. Im Jahre 1600 zählte die Stadt Bärn bloß 24 Ringhäuser, die Vorstadt 120 Häuser.

### **Erwerbsquellen und Infrastruktur**

Da der durch die Hütten abgeholzte Wald nicht wieder aufgeforstet wurde, entwickelte sich auf diesen Kahlflächen allmählich eine bescheidene Landwirtschaft. Die Berg- und Hüttenleute wurden Selbstversorger; Korn für das Brot und Futter für das Vieh säte und erntete der Bergmann selbst, bis sich später daraus ein selbständiger Bauernstand entwickelte, der für die Ernährung der Bevölkerung tätig war. So entwickelte sich die Stadt langsam, deren Bewohner nicht nur Bergleute und Hüttenarbeiter waren, sondern auch Handwerker und Bauern. Die Bodenschätze versiegten immer mehr und mehr und der Abbau von Eisenerzen lohnte sich nicht mehr, so dass die Bergmänner sich nach anderen Erwerbsmöglichkeiten umsehen mußten.

Die Höhenlage der Stadt ermöglichte den Anbau von Flachs, der verschiedene andere Erwerbszweige mit sich brachte; so die Weberei, Färberei, Bleicherei. Bald entstand aus der einstigen Bergwerkstadt eine Weberstadt, allerdings alles auf Handbetrieb eingestellt. In fast jedem Haus klapperte nun ein Webstuhl. Die Arbeitszeit war so lange wie die Sonne schien, im Winter etwa zehn Stunden, im Sommer dagegen vierzehn Stunden. Mit der Weberei entwickelte sich auch der Beruf der Faktoren. Das waren Leute, welche den Webern das Material, Garn und Wolle, gaben, das dann die Weber zu allerhand Gebrauchsgütern verarbeiteten. Der Faktor hatte die Aufgabe, die gefertigten Waren an den Mann zu bringen und die Weite der österreichisch ungarischen Monarchie bot dazu viele Möglichkeiten. Ungarn, das damals noch zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörte und die Länder des heutigen Jugoslawien, hatten noch keine eigene Textil-Industrie, auch der Balkan - Serbien, Bulgarien, Rumänien, Albanien - und der vordere Osten (Türkei und die arabischen Länder) waren die Hauptabnehmer der Webwaren aus Nordmähren und Schlesien. Die älteste Zunft war die der Leineweber. Es ist bekannt, dass diese schon 1583 bestand und erst 1938, nach der Eingliederung des Sudetenlandes, zwangsweise aufgelöst wurde. Die Weber hatten in

Bärn ein Ringhaus (Haus am Ring) mit Gastwirtschaft, das kurz "Die Weberzunft" genannt wurde. An dessen Stelle wurde 1924 das "Deutsche Haus " errichtet.

Die höchste Zahl der in der Textil-Industrie beschäftigten Bewohner der Stadt brachten die Jahre 1860 bis 1910. Ungefähr 600 bis 700 waren in den zwei größten Webereien, der Schafwoll-Weberei und der Chenille-Cachencz, tätig. Eine Miederfarbik gab weiteren hundert Webern Arbeit und Brot. Außerdem gab es damals noch eine Zündholzfabrik und ein Ziegelwerk. Nach 1900 wurde eine Kunstlederfabrik gebaut, welche Bezüge für Sitzmöbel und Fußbodenbelag herstellte. 1910 eröffnete eine Buchdruckerei ihren Betrieb; 1913 wurde die elektrische Beleuchtung eingeführt; 1913-1914 der städtische Schlachthof erbaut.

Der Weltkrieg von 1914 bis 1918 zerstückelte die österreich-ungarische Monarchie und legte damit die einst blühende Textil-Industrie lahm, denn sie hatte alle ihre Absatzgebiete verloren. Eine Zweigniederlassung der Firma G. Marburg, Freudenthal, und der Bau der Wasserleitung von 1932 bis 1933, der Erweiterungsbau des Krankenhauses und der Neubau des Landratsamtes milderte die große Not der zahlreichen Arbeitslosen.

Durch die Neugliederung des Sudetenlandes wurde das Gebiet des politischen Bezirkes Bärn um die deutschen Gemeinden der benachbarten Bezirke Olmütz, Leipnik und Mähr. Weiskirchen erweitert. Der Kreis Bärn umfaßte nachher ein Gebiet von 646 Quadratkilometern mit zirka 37.121 Einwohnern. Dem Landratsamt wurde 1938 das Finanzamt, das Gesundheitsamt, das Arbeitsamt und das Forstamt angegliedert, ferner wurde die Allgemeine Ortskrankenkasse errichtet.

### **Großbrände und Kriegereignisse bis zum 19. Jahrhundert**

Die Stadt wurde mehrmals von Großbränden heimgesucht, die oft alle Häuser zerstörten; denn sie waren, mit wenigen Ausnahmen, meist aus Holz erbaut. Nach erhalten gebliebenen Aufzeichnungen wüteten in den Jahren 1779, 1811, 1821, 1830, 1833 und 1842 solche Großbrände. Auch vom Krieg und vom Durchzug von Kriegsvolk blieb Bärn nicht verschont.

Schon im Jahre 1241 dürften die Mongolen Bärn heimgesucht haben. Später unternahmen Kumanen, Madjaren und Polen Einfälle nach Mähren. Man nannte alle diese Völker Tataren, die nicht nur die Bevölkerung ausplünderte, sondern auch ihre Behausungen zerstörten.

Es ist möglich, dass die Hussiten 1430 die Kreuzburg niederbrannten.

Der Dreißigjährige Krieg, von 1618 bis 1648, brachte ständig Truppen beider Lager, die raubten und plünderten und anderes Ungemach brachten. Nach dem Friedensschluß 1648 betrugen die Verluste des Kirchspiels an Hab und Gut nach vorgefundenen Gemeinderechnungen mindestens 75 000 Gulden. Der Krieg brachte auch einen kulturellen Niedergang, Hexenwahn und Vampyr glaube grassierten.

1683 belagerten die Türken Wien. Die Hilfstruppen Königs Johann Sobiesky von Polen eilten auf der alten Heerstraße über Bärn nach Wien. Seine Soldaten plünderten und vernichteten alles, wie der größte Feind, sie töteten aber nicht.

1686 liegt das Hayderdorf'sche Regiment den Winter über in Bärn. 1687 passiert eine moskowitzische Legation die Stadt. Die Schätzungen betragen in der Zeit von 1694 bis 1697, 5 322 Gulden.

Auch der spanische Erbfolgekrieg warf seine Schatten auf die Stadt. 1704 betragen Besatzungskosten 500 Gulden. Anlässlich des polnischen Erbfolgekrieges kommen 1735 etliche Regimenter Moskowiter (Russen) durch die Stadt. Darüber

wird jedoch berichtet, dass die Truppen "gute Manneszucht" hielten und sich hochanständig benahmen.

Der Schlesische Krieg forderte 1741 und 1742 von Bärn wiederum schwere Opfer. 1743 hatte Bärn infolge des gegen Frankreich und Bayern fortdauernden österreichischen Erbfolgekrieges abermals über 2.800 Gulden Auslagen zu tragen. Das Jahr 1744 brachte 3.000 Gulden, das Jahr 1745 wieder 7.000 Gulden und 1746 nochmals über 3.000 Gulden Auslagen, die von der Bevölkerung aufgebracht werden mußten.

Der Siebenjährige Krieg ( 1756 bis 1763 ) brachte preußische Truppen ins Land - sie nahmen den Bürgern Getreide und Vieh im Werte von 3.000 Gulden ab. Dazu kamen Vorspannleistungen, Spenden an Offiziere, die Kosten von Gastmählern und anderes. Diese Kontributionen ( Abgaben ) wurden mit 8.000 Gulden bewertet. Die Kriegsauslagen betragen im Jahre 1758 über 3.500 Gulden, die für das nächste Jahr 3.120 Gulden.

1762 schlug General Beck auf Bärner Boden ein befestigtes Lager auf und schuf damit neuerliche Leiden. Der Schaden an Feldfrüchten wurde auf 3.374 Gulden geschätzt. An Transportkosten gingen 1.224 Gulden auf. Der Gesamtaufwand betrug bis Friedensschluß am 15. Januar 1763 4.000 Gulden. Nur fünfzehn Jahre dauerte der Frieden. 1778 wurde anlässlich des bayrischen Erbfolgekrieges Bärn reichlich mit Truppen belegt. Die Naturalleistungen betragen über 1.000 Gulden. 1779 wurde das ansteckende Faulfieber eingeschleppt, zudem brannte am 21. März des gleichen Jahres die ganze Stadt nieder.

Der 2. Koalitionskrieg im Jahre 1799, brachte in drei Nächten 3 514 russische Soldaten nach Bärn« Vom 4. bis 21, Februar 1800 wurden nochmals 6 740 Soldaten und Offiziere in dem Städtchen mit 200 Häusern einquartiert.

Zehn Jahre später - 1809 – bezogen in der Zeit vom 3. März bis 28. September nochmals 7.368 Mann und 1.043 Pferde auf dem Durchmarsch Quartier in der Stadt. Vom 25. April bis 30. Mai zogen über 7 000 Mann russische Truppen auf dem Wege nach Frankreich durch Bärn.

1866 im Bruderkrieg wurde die Stadt vom 20. August bis 1. September durch preußische Truppen besetzt.

### **Vom 1. Weltkrieg bis zur Vertreibung**

Der I. Weltkrieg brachte das bekannte Hinterlandselend. Von Weihnachten 1914 bis zum Kriegsende 1918 beherbergte Bärn die Ersatzbatterie des Haubitzen-Regiments Nr. 9 und eine Offiziersschule.

Der Schulbetrieb für die Kinder mußte eingeschränkt werden, da die Hälfte der Schulen von Militär belegt waren. In vielen Privathäusern wohnten Offiziere und Unteroffiziere, in einigen Gasthöfen waren Mannschaften untergebracht. Das Regiment kämpfte in Serbien und Rußland und nach dem Eintritt Italiens in den Krieg gegen Deutschland-Österreich, an der Seite der Entente-Mächte, an der Isonzo- und Piave-Front.

Kurz vor Weihnachten wurde Bärn von tschechischen Truppen besetzt und der Friede von Saint - Germain besiegelte das Schicksal der Stadt für die folgenden 20 Jahre im Rahmen der CSR.

Die fast ausschließlich deutsche Bevölkerung der Randgebiete von Böhmen, Mähren und Schlesien hatte an der Gründung der CSR keinen Anteil. Die Verfassung wurde ohne Anhörung der deutschen Bevölkerung beschlossen, sie auch nicht be-

fragt, ob sie dem neugegründeten Staat (CSR) angehören wolle. Die Sudetendeutschen hatten vielmehr an das vom amerikanischen Präsidenten Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht geglaubt und gehofft, dass ihr Wohngebiet mit dem Rest-Österreich dem Deutschen Reich angeschlossen würde.

Die Weltwirtschaftskrise ab 1928 brachte der Stadt große Arbeitslosigkeit. Jeder vierte Bewohner - die Kinder, Frauen und alte Männer eingerechnet - war arbeitslos. Die Arbeitslosen bekamen nach der Aussteuerung aus der Arbeitslosenunterstützung die sogenannten Czech-Karten, die einen Wert von Ktsch 10,- hatten. Von diesen 10 Kronen mußte eine ganze Familie eine Woche lang leben.

Im August 1938 mobilisierte die CSR gegen Deutschland. Am 8. Oktober 1938 verließen die letzten tschechischen Truppen die Stadt Bärn.

Am 9. Oktober erfolgte die Besetzung der Stadt durch reichsdeutsche Soldaten, das Sudetenland wurde dem Großdeutschen Reich einverleibt. Damit war das Sudetenland mit dem Schicksal des Dritten Reiches verbunden.

In den Kriegsjahren 1939 bis 1945 vermehrte sich die Einwohnerzahl immer mehr, weil durch die Bombardierung der Industriegebiete im Altreich die Frauen und Kinder evakuiert werden mussten. Die Zahl der Evakuierten ging hoch in die Tausende und diese wurden alle im Sudetenland untergebracht, denn Böhmen, Mähren und Schlesien galten als Luftschutzkeller des Dritten Reiches. Mit wenigen Ausnahmen wurde das Sudetenland von Bombenangriffen auch verschont.

Dafür brachte die Besetzung des Landes durch die russischen Truppen Anfang Mai 1945 umso größeres Leid. Die ganze Wirtschaft war zusammengebrochen und damit auch die Ernährung der Bevölkerung.

Die den russischen Truppen nachfolgende tschechische Besatzung setzte für die Deutschen die sogenannte "Judenration" fest, das heißt täglich 200 Gramm Brot, kein Fleisch oder Wurstwaren - Milch gab es nur für Kleinkinder - Fett und andere Nahrungsmittel nur unregelmäßig und in den kleinsten Mengen.

Im Laufe des Jahres 1945 wurde das ganze deutsche Eigentum durch ein Dekret des Staatspräsidenten Benesch enteignet. Mit jedem Tag kamen die sogenannten "Goldgräber" mit einer Aktenmappe unter dem Arm an - und am Abend waren sie Besitzer eines Hauses, einer Landwirtschaft, eines Geschäftes oder eines Gewerbebetriebes. Der Narodni-Vybor, auf Deutsch "Volksrat" oder "Ausschuß", verschenkte das deutsche Vermögen an Tschechen und Slowaken, die sich darum bewarben. Von nun an mussten alle deutschen eine Armbinde mit schwarzen N auf weißen Grund tragen, N = Nemci = deutsch. In der Schule durfte nicht deutsch gesprochen werden.

Mit Datum vom 7. März 1946 wurden die ersten Anordnungen der Bärner Bezirksverwaltungscommission für den „Abschub der deutschen Bevölkerung hinter die Grenzen der Tschechoslowakischen Republik“ zugestellt. Ausgewählte Familien wurden angewiesen, sich innerhalb von 48 Stunden mit 50 kg Gepäck je Person im Sammellager einzufinden. Ausdrücklich wurde in der Anordnung darauf hingewiesen, dass Beschädigung des zurückzulassenden Vermögens gemäß dem Dekret über die Konfiskation des feindlichen Vermögens geahndet werden und dass gegen den Abschub keine Berufung zulässig ist.

Am 31. März 1946 verließ der erste Transport mit 1200 Menschen den Bahnhof Bärn Andersdorf, mit je 30 bis 40 Personen in einem Waggon. Die 50 Kilogramm Gepäck, welche mitgenommen werden durften, bestanden meist aus alten Lumpen und verschlissenen Kleidern. Das was noch Wert halte, war längst geraubt und geplündert. Bis zum November 1946 folgten etwa 20 weitere derartige Transporte

aus Kreis und Stadt Bärn, nur sechs deutsche und fünf gemischte Familien - Deutsche und Tschechen wurden in Bärn zurückbehalten.

Im zweiten Weltkrieg haben 265 Bärner Männer ihr Leben für das Vaterland geopfert. Ihr Opfer war vergebens. Wir haben dazu noch unser ganzes Hab und Gut und die Heimat verloren.

Quellen:

Geschichte der Kreisstadt Bärn in Nordmähren von Adolf Gödel

Heimatbuch Kreis Bärn von 1987, Hsg. Heimatkreis Bärn e. V. Langgöns